

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt bei der Wallfahrtseröffnung in Telgte am Samstag, 29.04.2023

Lesungen vom 4. Sonntag der Osterzeit, Lesejahr A:

Apg 2,14a.36-41;
1 Petr 2,20b-25;
Joh 10,1-10.

Leitwort der Wallfahrt:

„Habt Vertrauen - Ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (Mt 14,27)

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

was verbinden Sie mit dem Wort „Aufsicht“? Welche Gedanken kommen Ihnen, wenn Sie dieses Wort hören, in den Sinn? Welche Bilder steigen in Ihrem Herzen auf? „Aufsicht.“ Sie denken vielleicht an einen bürokratischen Vorgang und sprechen von der Betriebsaufsicht, von der Fachaufsicht, von der Dienstaufsicht. Sie denken daran, dass Lehrkräfte auf dem Schulhof, besonders in den Pausen, eine ganz besondere Aufsicht wahrnehmen. Sie sind mit Recht empört, wenn Sie hören, dass in einer Kindertagesstätte nicht in der rechten Weise die Aufsicht wahrgenommen wurde. Manchmal kommt das Wort Ihnen auch über die Lippen, wenn Sie auf einem Spielplatz Kinder beobachten und in Gefahrenzonen sehen, und dann sagen wir ganz spontan: Wo sind denn die Eltern, die hier die Aufsicht führen?!

Liebe Schwestern und Brüder, ohne Aufsicht gibt es viele Lebensvollzüge nicht so, dass sie gefahrlos sind. Wie komme ich aber – so fragen Sie sicherlich vielleicht schon mit Recht – an diesem Abend zur Eröffnung der Wallfahrt hier in Telgte ausgerechnet zu dieser Überlegung?

Am Schluss der 2. Lesung, die wir an diesem 4. Ostersonntag hören, sagt der Verfasser dieses Petrusbriefes der Gemeinde, an die er diesen Brief schreibt: *„Ihr habt euch wieder zugewandt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen“* (1 Petr 2,25). Wenn wir dieses Wort hören, dann denken wir natürlich sofort an einen Bischof mit Stab und Mitra. Aber so hat der Verfasser des Briefes das sicherlich nicht verstanden, wenn er von Jesus als dem Hirten und Bischof der Seelen der Menschen spricht. Im Urtext der griechischen Sprache heißt es dort wörtlich: *„Ihr habt euch eurem Hirten und dem, der über euch Aufsicht hat, zugewandt.“* Für Jesus verwendet dieser Prediger den Begriff „Aufsicht – Aufseher“, aber in einem ganz positiven Sinn. Dieses Wort kommt öfters in der Heiligen Schrift in einem guten Sinn vor. Dort heißt es nämlich z. B. in einem Lobgesang, den die Kirche jeden Morgen im so genannten Stundengebet verrichtet: *„Es hat uns besucht das aufstrahlende Licht aus der Höhe durch die Erlösung in Jesus Christus“* (vgl. Lk 1,78).

Dasselbe Wort, was eben mit „Aufsicht“ von mir übersetzt wurde, heißt hier „besuchen“ - heißt: Gott kommt zu uns als jemand, der auf uns schaut, der uns gewissermaßen mit Seiner Liebe besucht, der da ist, um bei Seinem Volk zu sein, und in diesem Sinne Aufsicht zu führen, und darauf zu schauen, dass es den Menschen gut geht, dass sie bewahrt und beschützt sind, dass

sie vor den Gefahren des Leibes und der Seele bewahrt bleiben. Ihr habt euch dem zugewandt, der auf Euch schaut, der einen Blick für Euch hat, der Euch sozusagen nicht aus dem Auge verliert, nicht um zu prüfen, ob Ihr dauernd falsche Dinge macht, sondern, ob Euer Leben behütet und bewahrt ist.

Die Kirche hat diesen Text aus dem Petrusbrief ausgewählt, um uns in dieser österlichen Zeit tiefer hineinzuführen in das, was wir im Glauben als die Auferstehung von den Toten bekennen, als ein großartiges Ereignis, bei dem Gott sozusagen auf Jesus von Nazareth geschaut hat und Ihn aus der Gefahrenzone des Tot-seins hinausgeführt hat in das Leben, aber nicht bloß als einzelnes Ereignis an einem Einzigen, sondern um viele mitzuziehen in diese Zone des Lebens, des Behütet-seins.

Liebe Schwestern und Brüder, als die Apostel diese Erfahrung gemacht haben, hat das sie so umgestürzt, dass sie als ungebildete Fischer, Zöllner, Handwerker in der Lage waren, anderen Menschen davon zu erzählen. Wir haben eben einen Abschnitt gehört aus der Pfingstpredigt des Apostels Petrus. Da heißt es dann, als die Hörerinnen und Hörer dieser Predigt lauschten, *„traf es sie mitten ins Herz“* (Apg 2,37), es gab ihnen sozusagen einen „Stich ins Herz“. Sie wurden davon so angetan und berührt, dass sie fragten: *„Was muss sich denn jetzt in meinem Leben ändern?“* (ebd. 38). Und Petrus gibt ihnen die Antwort, daran zu glauben, dass Gott in der Lage ist, Tote zum Leben zu erwecken, daran zu glauben, dass Gott in der Lage ist, auch in ärgster Not und Bedrängnis - und es gibt keine größere Not und Bedrängnis, als die Not des Todes -, bei dem Menschen zu bleiben, ihn zu bewahren vor einem endgültigen Untergang, sozusagen dafür zu sorgen, dass er niemals ein Verfallsdatum an sich trägt.

Liebe Schwestern und Brüder, um diese Wirklichkeit zu erfassen, helfen oft Bilder. Deswegen hat die Kirche für diesen Sonntag diese Bildrede von dem guten Hirten ausgewählt. Dieser gute Hirt, als den Jesus sich selbst bezeichnet, ist das Gegenbild gegenüber all den vielen, die vielleicht Leben versprechen aber letztlich nur kommen, um zu töten und zu verderben. Denken Sie einfach einmal daran, wie viele Propheten schon in der Welt aufgetreten sind, um einem Volk das Heil zuzurufen, und wie sich herausgestellt hat, dass sie nur zum Töten und Verderben kamen. Vielleicht gilt das auch, oder nicht nur vielleicht, sondern sicherlich auch für die gegenwärtige Stunde, in der jemand glaubt, dass er einem Volk Gutes tut, wenn er es wieder in sein Ursprungsvolk zurückbringt, und dabei Städte zerstört, Menschenleben vernichtet, Flucht und Vertreibung verursacht. Umgekehrt müssen wir leider sagen, dass es auch solche gab, die als Hirten Gottes auftraten, aber nicht ins Leben, sondern ins Verderben führten und tiefe Wunden geschlagen haben.

Liebe Schwestern und Brüder, die österliche Zeit ist die jährliche Einladung, sich darin zu vertiefen, dass ich dem Auferstandenen glauben und vertrauen kann, dass ich das kann auch in ärgster Not und Bedrängnis. Die Gemeinde, an die der 1. Petrusbrief geschrieben ist, befindet sich in einer solchen Not und Bedrängnis. Dort heißt es zu Beginn des Abschnittes, den wir heute gehört haben: *„Es kann sein, dass ihr leiden müsst, obwohl ihr es selber gar nicht verschuldet habt. Dann denkt bitte daran – so fährt der Verfasser fort -, dass er selber Wunden geschlagen bekam, dass er selber den Weg des Leidens ging“* (vgl 1 Petr 2,20b.21).

In den Wallfahrtsorten in unserem Land wird in dieser Saison, die mit dem Mai-Monat beginnt, immer wieder das Wort *„Habt Vertrauen – Ich bin es“*, ins Zentrum gestellt. Ursprünglich stammt dieses Wort aus der Erzählung, die Sie alle kennen, wie Jesus auf dem Wasser der stürmischen See auf Seine Jünger zukommt, und sie vor Angst vergehen, dabei ihnen aber zruft: *„Habt Vertrauen – Ich bin es“*. Ist das nicht ein wunderbares Bild, für die stürmische See, auf der sich die Kirche im Augenblick befindet? Können wir dann Sein Wort aufnehmen:

„*Habt Vertrauen – Ich bin es*“? Können wir Ihm trauen, dass Er die gute Aufsicht über unser Leben führt, dass wir Seinem Wort: „*Er sei der gute Hirte, der gekommen ist, damit wir das Leben haben und es in Fülle haben*“ (Joh 10,10), trauen können? Wallfahren heißt: Inneres Vertrauen aufbringen, dass Gott helfen kann. Wallfahren heißt: Sich auch an Personen festhalten, die aus diesem Vertrauen gelebt haben, z. B. die Pilgerinnen und Pilger, die aus Ihren Familien immer wieder nach Telgte gekommen sind seit Generationen. Heißt aber auch: Sich unter das Bild einer Frau zu stellen, die wirklich Leid erfahren hat, obwohl sie es nicht selber verschuldet hat, die den toten Sohn auf ihren Schoß nimmt, um Ihn der Welt zu zeigen und selber in diesem Vertrauen wachsen musste, dass Er es ist, der sie auch durch diese Phase ihres Lebens führt, die ein Leben lang darauf gesetzt hat, dass dieses „*Ich bin es*“, auch den Tod überwindet.

Liebe Schwestern und Brüder, das alles fließt in dieser Wallfahrtszeit zusammen: „*Habt Vertrauen – Ich bin es*“, der über Euch Aufsicht führt. „*Habt Vertrauen – Ich bin es*“, der euer gute Hirte ist. „*Habt Vertrauen – Ich bin es*“, der euch das Leben in Fülle verheißt und gibt. „*Habt Vertrauen – Ich bin es*“, der Frauen und Männer durch die Geschichte mitnimmt, die diese positive Aufsicht über unser Leben führen können, z. B. diese Frau, die auf dem Gnadenbild von Telgte jeden Einzelnen von uns anschaut.

Ich wünsche Ihnen allen und den vielen Pilgerinnen und Pilgern, die im Laufe dieser Wallfahrtsaison hier nach Telgte kommen, dass Sie tief innerlich etwas erfahren von der Kraft des Vertrauens, vielleicht neu dieses Vertrauen finden, darauf setzen können, dass es tatsächlich jemanden gibt, der mit Seinem kurzen Satz: „*Ich bin es*“, das Tor des Todes durchbrechen kann, selbst dann, wenn Sie Menschen begegnen, die das Vertrauen in die Gemeinschaft der Kirche verloren haben aufgrund ganz negativer Ereignisse und Erfahrungen. Dann können Sie vielleicht durch einen Zuspruch Ihrerseits - oder vielleicht nur durch ein stilles Gebet vor dem Gnadenbild von Telgte - etwas dazu beitragen, dass diese Menschen sich neu der Hirtenaufsicht des Auferstandenen anvertrauen.

Amen.